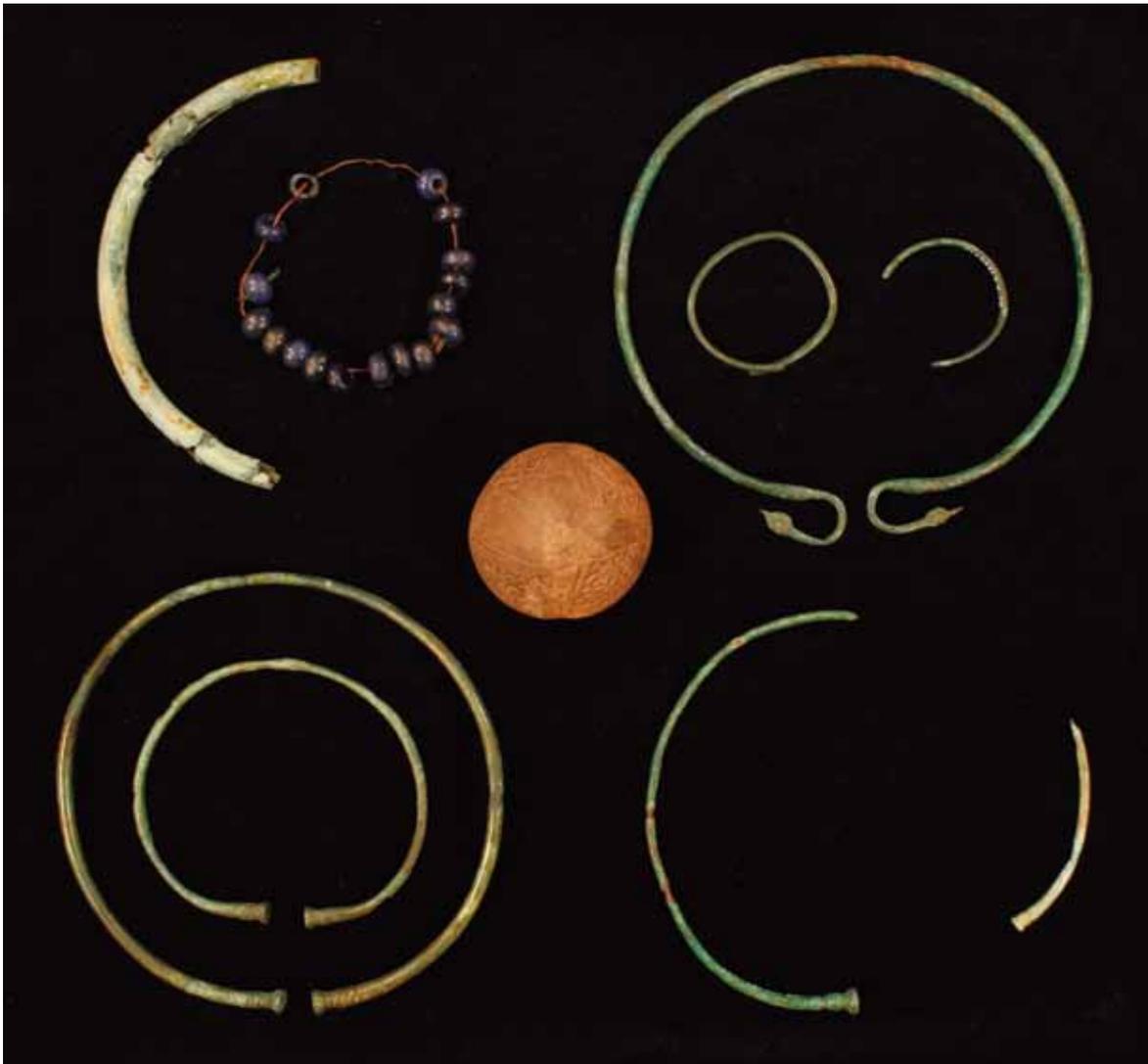


Unheilabwehrender Schmuck einer Keltin aus Wieblingen



Gefunden 1968 in Heidelberg-Wieblingen, Karolingerweg
Glas, Bronze, Ton
5./4. Jahrhundert v. Chr.
Inv. Nr. HD - Wie 1990/27 b-I

Die Tracht von Männern und Frauen unterschied sich bei den Kelten grundlegend. Fast ausschließlich Frauen trugen eine größere Menge Schmuck; besonders beliebt waren symmetrisch getragene Ringe an Hand- und Fußgelenken, an Schläfen sowie einzeln getragene Ringe um den Hals. Eine Doppelfunktion als Schmuckstück und Gewandschließe hatten Fibeln und metallbeschlagene Gürtel. Schlicht dagegen gaben sich die keltischen

Männer, denen meist eine Fibel und seltener ein Armring genügte.

Im Frühjahr 1968 wurden in Wieblingen beim Bau der Gaststätte „Hauhecke“ im Karolingerweg mehrere Körpergräber entdeckt, die frühlatènezeitliche Beigaben enthielten. Die Funde aus Bronze und Glas wurden von einem der Bauarbeiter widerrechtlich nach Heilbronn verbracht, von wo sie erst drei Jahre später durch Vermittlung des Heilbronner Archäologen

Dr. R. Koch für das Kurpfälzische Museum angekauft werden konnten. Es handelt sich offensichtlich um eine kleine Gruppe von Gräbern, da außerhalb der eigentlichen Baugrube keine weiteren Bestattungen beobachtet worden waren. Sicherlich waren weitere Beigaben, besonders Tongefäße, vorhanden, die aber den ungeschulten Finder anscheinend nicht interessierten und deshalb nicht geborgen wurden.

Fünf Halsringe, zwei Fußringe, zwei Armringe und eine Tonrassel sind erhalten und stammen zweifelsfrei aus mehreren Gräbern. 17 kobaltblaue Glasperlen waren auf einen Bronzering aufgefädelt und bildeten eine Halskette. Auch der hohle Bronzblechring mit Doppelrillen und Kreisaugenverzierung an den Enden schmückte den Hals. Zwei Halsringe hatten leicht verdickte, durch Rillen bzw. Wülste abgeschnürte Pufferenden. Den fünften Halsring schließen verdickte, umgeschlagene, vogelkopffartig ausgebildete offene Enden ab, die jeweils ein Kreisauge zeigen. Ebenso wie die zwei Halsringe waren die Enden der Armringe und der beiden Fußringe pufferförmig ausgebildet. Die doppelkonische Tonrassel ist durch von Doppelrillen eingefasste vierstrahlige Sterne an der Ober- und Unterseite verziert, die wiederum durch ein horizontales, von Rillen eingefasstes Band am Bauchknick getrennt werden.

Hatte der Ringschmuck mit den Pufferenden rein dekorativen Charakter, so kam dem Halsring mit den Vogelkopffenden eine beson-

dere Bedeutung zu. Die Darstellung des Vogels und besonders des Wasservogels war in der Hallstattzeit eng mit religiösen Vorstellungen verbunden und wird in der Frühlatènezeit übernommen. Die Verwendung des Vogelkopfmotives führt in die magische Welt der Frühlatènekultur, wo Masken, Fratzen und Tierköpfe sehr beliebt sind.

Besonders bedeutend waren Wasservögel, da sie in verschiedenen Elementen leben können. Einen besonderen Stellenwert unter allen Vögeln hatte der Rabe als Vogel der Weisheit. Er galt als Bote zwischen der irdischen und der Anderswelt. Sein Flug und seine Schreie wurden für Prophezeiungen genutzt. Vögel wurden als göttliche Boten angesehen oder als Seelen der Verstorbenen. Ihren apotropäischen Charakter unterstreichen jene Stücke, die in Gräbern von Minderjährigen auftauchen. Hier ist es offensichtlich, dass die Halsringe mit Vogelkopffenden in den Bereich des Amulettglaubens gehören. Durch Amulette und Symbole wie das Vogelmotiv sollten Minderjährige vor Krankheiten und zu frühem Tod bewahrt werden. Nicht nur Kinder vertrauten auf die Macht des Vogelkopfmotives; der Ring aus Wieblingen, dessen Durchmesser für ein Kind zu groß war, wurde sicherlich von einem erwachsenen Menschen getragen.

Renate Ludwig

Literatur:

Berndmark Heukemes:
Fundberichte aus Baden-Württemberg 2, 1975, 114 mit
Taf. 237, 1–11

Hans-Eckart Joachim:
Ein frühlatènezeitlicher Halsring mit Vogelkopffenden von
Braubach, Rhein-Lahn-Kreis. Nassauische Annalen 88,
1977, 1–11

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht
Layout: Caroline Pöll Design
Foto: Museum (E. Kemmet)
Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 326 © 2012 Kurpfälzisches Museum
der Stadt Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de